

## Libellula – ein dreidimensionales Gedicht

Im Dezember 2014 orientierte das Komitee «Gewässerpreis Schweiz» zwei Künstlerinnen und einen Künstler aus dem Berner und Solothurner Mittelland über das Projekt eines Kunstwettbewerbs auf dem Areal des Wasserkraftwerks Aarberg. Erwünscht war eine Freiplastik, wobei auch ein Wandbild in Frage gekommen wäre. Da alle Eingeladenen sich bisher mit dreidimensionalen Werken einen Namen gemacht haben, war damit zu rechnen, dass die Wettbewerbsteilnehmenden Skulpturen vorschlagen würden. Anfang Februar fand die Jurierung statt; der Auftrag wurde an Sonya Friedrich vergeben.

Die ökologischen Anstrengungen, die die Stromerzeuger in Aarberg unternehmen, sind beispielhaft und haben Pioniercharakter. Aufwändige Naturschutzprojekte wurden realisiert – wie etwa die Fischtreppe, der Biberdurchgang oder die Renaturierung des Flusslaufes in Stedtlinähe. Sonya Friedrich wurde im Lauf der Projektierungsphase rasch klar, dass der Aspekt der Renaturierung ein mögliches Gestaltungsthema sein könnte. Auf der St. Petersinsel hatte sie vor einigen Jahren ein Dutzend von Bibern angefressenen Baumstümpfe entdeckt. Diese abgiessen und nach Aarberg verpflanzen?

Die Frage beantwortete sich rasch: Kunst im öffentlichen Raum muss auf den Umraum Rücksicht nehmen. Sie darf einen Kontrapunkt bilden, aber kein den Dialog mit der Umgebung verweigernder isolierter Solitär sein. Neben einem Antennenturm und Fahnenmasten wäre eine bodenebene Biberstrunk-Installation doch zu unscheinbar gewesen und hätte den Auftraggebern nicht die gewünschte und gebührende Aufmerksamkeit geschenkt.

Die Flora und Fauna unterscheidet sich an kanalisierten, schnell fliessenden Bächen und Flüssen wesentlich von der an natürlichen oder renaturierten Gewässern. Zum Beispiel brauchen Libellen zur Eiablage stehendes oder wenig bewegtes Wasser. Es ist anzunehmen, dass heute – dank vieler ökologischer Anstrengungen – wieder Libellen im Raum des Kraftwerks Aarberg herumfliegen. Diese Überlegung hat Sonya Friedrich bei

der Wahl des Themas «Libelle» beeinflusst. Aber letztlich ausschlaggebend war ihre viel ältere Faszination für die schillernde, irisierende Transparenz der Libellenflügel. Also schloss sie zusammen, was sie ohnehin liebte und zugleich mit der Wettbewerbsidee korrespondierte. Beherzt, be-herzt – das ist ein passendes Adjektiv, das dieses und alle andern Kunstwerke von Sonya Friedrich zu charakterisieren vermag.

Eine monumentale, naturgetreu vergrößerte Libelle hätte die Künstlerin schaffen können. Als ausgebildete Werklehrerin wäre ihr das wohl gelungen. Kunst sucht aber seit mindestens 150 Jahren nicht die verifizierbare Abbildung (diese Aufgabe hat ihr die Fotografie und der 3D-Drucker abgenommen), sondern die Verwesentlichung. Also hat Sonya Friedrich sich mit ihrer Wettbewerbseingabe auf die beiden Doppelflügelpaare der Libelle konzentriert, sich vom Naturalistischen wegbewegt. Kein Wunder: Alle Kunstwerke, die ich von dieser Künstlerin kenne, sind weit weg von allem Offensichtlichem, Vordergründigem, suchen das Vieldeutige, Geheimnisvolle, die Nerventätigkeit im Kopf des Betrachters.

Sonya Friedrich schreibt zu ihrer Eingabe: «Mein Entwurf zeigt die vereinfachte Form einer Libelle, die als Windfahne funktioniert. An einer tragenden, fast vier Meter hohen Eisenröhre, einem riesigen Grashalm ähnlich, sind die Flügelteile montiert. Aus kleinen Röhrchen gegliedert – wie eine Äderung des natürlichen Libellenflügels, was eine filigrane Linienzeichnung vor dem Himmel ergibt. Das Farbkonzept ist bei den Flügelpaaren zurückhaltend bläulich. Die durchsichtigen, eingelegten Teile bei einem der Flügel sind transparent eingefärbt. Diese Kunststoffintarsien ergeben den Widerstand, der die Flügel zur Windfahne machen. Der bewegliche Teil ruht auf einem Kugellager. Die vertikale Röhre ist in einem satten Mittelblau, das sich harmonisch in die Umgebung einfügt.»

Ein luzides, filigranes, fragiles, poetisches Kunstwerk. Ein dreidimensionales Gedicht in einer prosaischen Umgebung. Alle Abklärungen, die die Künstlerin heute, knapp drei Monate vor der Einweihung beschäftigen, lassen keinen Zweifel daran, dass das was so leicht wirkt, auch ein dauerhaftes Kunstwerk sein wird.

Peter Killer, Kunstkritiker AICA

**Sonya Friedrich (\*1960) wuchs in Grossaffoltern auf, in einem Berner Bauern- und Handwerkerdorf. Ihr Vater war Schreiner und weckte in ihr das Interesse für alles Handwerkliche. Nach der Ausbildung zur Werklehrerin am Lehrerseminar Thun begann sie ihre Lehrtätigkeit. In besonderem Mass prägend wurde eine anderthalbjährige Reise (1986/87) durch Asien. Hier lernte sie eine den heutigen westlichen Werten entgegen gesetzte Mentalität kennen, die sie tief beeindruckte. Sie hielt sich in Indonesien, Thailand und Nepal auf.**

**Seit 1992 arbeitet Sonya Friedrich als selbstständige Künstlerin. Ihr Atelier befindet sich in Solothurn. Spontan, unter Ausschluss der den Zeichenakt kontrollierenden Vernunft, nach dem Prinzip des Automatismus entstanden und entstehen luzide ungegenständliche Zeichnungen und solche mit integrierten figürlichen Elementen.**

**Seit 2005 realisiert sie Glasbilder, sei es auf der Basis von Zeichnungen oder (im digitalen Verfahren) von Fotografien. Raumbezogene Installationskunstwerke stehen im jüngeren Schaffen im Vordergrund. Ihre Kunstwerke sind das Resultat von Untersuchungen zum Thema Leichtigkeit, Transparenz und Schweben. Immer wieder kommt ihr tiefes Interesse für die Botanik zum Ausdruck.**

**Öffentlich zugängliche Werke:**

- \* Biberist: Baloisebank SoBa, Kunst am Bau**
- \* Grenchen: Solothurner Bank SoBa**
- \* Grossaffoltern: Gemeinde, «Korallenflug»**
- \* Kriegstetten: Baloise Bank SoBa, Kunst am Bau**
- \* Olten: Kantonsspital, Lichthof beim Haupteingang, «Lindenblüten»**
- \* Subingen: Oberstufenzentrum OZ 13 ,(Gemeinschaftsarbeit mit Max Doerfliger)**
- \* Kunstsammlung des Kantons Solothurn**
- \* Tuscania, Casa Caponetti**